

Skizzen eines »Blauen Reiters«

Die weitaus meisten Zeichnungen des im Ersten Weltkrieg gefallenen Malers Franz Marc werden im Germanischen Nationalmuseum von Nürnberg aufbewahrt. Diese 600 Blätter lassen sich normalerweise nicht ausbreiten, da sie sich in 26 Skizzenheften aus den Jahren 1904 bis 1914 befinden. Nun aber eröffnen die zur Restaurierung entbundenen Hefte die in den nächsten Jahrzehnten nicht wiederkehrende Gelegenheit, eine große Auswahl der Seiten auszustellen. Zusätzlich sind Fotos und Briefe zu sehen sowie einige Gemälde und Druckgrafiken, die sich auf die Skizzenblätter beziehen.

Zahlreiche Blätter feiern Ausstellungspremieren. Auch das zeichnerische Motivrepertoire des durch seine Tierbilder bekannten Künstlers überrascht. Er befasste sich mit Bewegungsstudien von Sportlern wie Stabhochspringern und Jockeys. Mehr noch erstaunen die zahlreichen Darstellungen weiblicher Akte. Besonders attraktiv ist die vermutlich als Entwurf zu einem Gemälde angelegte Bleistiftzeichnung »Pferdehalterin« (1912/13). Die Aktfigur ist von vorn gesehen, das neben ihr stehende Pferd von hinten. Ein Sternenhimmel ist angedeutet: Mensch und Tier in kosmischer Harmonie.

Unter den vielen Tierdarstellungen sticht eine hervor: Die sorgfältig mit Bleistift, Aquarell und Deckfarbe auf eine Doppelseite gezeichnete und gemalte Arbeit heißt »Schleichender Kater in hügeliger Landschaft« (1908). Als Vorlage für das Ausstellungsplakat diente das Deckfarbenblatt des friedlich schlummernden »Blauen Wolfs auf rotem Oval liegend« (1912/13). Von solchen



Bild: Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg

gemeinhin für »typisch Marc« gehaltenen Tierbildern sind in der Ausstellung nur wenige zu sehen. Zwar gab es sie in größerer Zahl, doch Marcs Gattin Maria entnahm sie nach seinem Tod den Skizzenheften, weil sie gut verkäuflich waren.

Gerade den ab 1910 angelegten Heften fehlen viele Seiten. Damals setzte Marcs Erfolg ein und er befreundete sich mit den ihm in seinem Schaffen bestärkenden Künstlern August Macke und Wassily Kandinsky. Macke hat sogar in Marcs Skizzenhefte gezeichnet. Indirekt hat in ihnen auch Kandinsky seine Spuren hinterlassen. Das verrät insbesondere die von Marc mit Bleistift und Kreide angefertigte Zeichnung »Ritter mit Lanze zu Pferde« (1911). Sie lässt an den auch von Kandinsky gern dargestellten heiligen Georg denken. Der Ritterheilige galt beiden als Symbol des Sieges des Geistes über die Materie. Marc und Kandinsky erwähnten ihn zur Programmfigur der berühmt gewordenen beiden Ausstellungen und des Almanachs, die sie als »Redaktion des Blauen Reiters« mit deutschen und internationalen Künstlern verwirklichten.

Veit-Mario Thiede

Bis 1. September im Germanischen Nationalmuseum, Kartäusergasse 1, Nürnberg, geöffnet Dienstag bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr, mittwochs bis 21 Uhr, Eintritt: 8 Euro. www.gnm.de

»Spatz« in der Museumshand

Regensburg gönnt sich ein neues historisches Museum – Das Thema Vertreibung kommt dabei nicht zu kurz

Seit Anfang Juni ist es eröffnet: das Museum der Bayerischen Geschichte in Regensburg. Aber wo zu ein solches Museum? Nun, Bayern ist kein gewöhnliches Bundesland, sondern Freistaat. Dieses seit gut 100 Jahren währende Spezifikum (mit dem vorangegangenen Königreich) will das Museum sozusagen als Klammer für Bayern und seine jüngste Geschichte darstellen.

Wohl das größte Exponat steht im Foyer. Hier begrüßt eine aus alten Oktoberfestfotos bestens bekannte Figur die Besucher: Der über vier Meter große Löwe der berühmten Münchner Traditionsbrauerei hebt seinen mit dem Museumslogo gezierten Krug in die Höhe. Apropos Bierkrüge: In der Dauerausstellung und im Museumswirtheim sind viele weitere Maß- und Halbekrüge bayerischer Brauereien zu sehen.

Die Geschichte Bayerns seit Herbst 1918 steht im Fokus des Museums. Doch auch die Zeit davor wird nicht ausgeblendet. Im Panoramaraum (360-Grad-Blickwinkel) erläutert per Video der Moderator und Kabarettist Christoph Süß – unterstützt von seinem Kollegen Christian Springer – die Entwicklung Bayerns von 100 nach Christus bis 1800.

Die napoleonischen Kriege brachten die Entstehung des Königreiches Bayern mit sich, einer konstitutionellen Monarchie. Hier setzt die Dauerausstellung in der ersten Etage an – mit Bildern der bayerischen Könige, die auf die bayerische Verfassung schworen. Deutlich wird bereits hier, dass die Verfassung in Bayern eine besondere Bedeutung hatte und bis heute hat.

Aber nicht nur die politische und mit Personen verbundene bayerische Geschichte kommt zum Tragen. Auch das ab dem 19. Jahrhundert entstehende Vereinswesen mit dem Engagement des Bürgertums wird ebenso dar-

gestellt wie Projekte im Verkehrswesen (Eisenbahn, Schifffahrt/Ludwig-Donau-Main-Kanal). Nicht zu vergessen die Kriege von 1866 und 1870/71 mit ihren politischen Auswirkungen.

Denn 43 Jahre später brach der Erste Weltkrieg aus. Persönliche Schicksale vermitteln hier beklommend, wie Frauen und Männer diesen Krieg erlebten. Zum Beispiel mittels eines Tanzfächers einer Krankenschwester, auf dem

Die Revolution nach dem Ersten Weltkrieg und die Proklamation des Freistaats Bayern bilden einen ersten wichtigen Punkt der Ausstellung: Flugblätter, Zeitungsberichte und weitere Exponate vertiefen diese Zeitspanne von Herbst 1918 bis Frühjahr 1919. Ebenso wichtig ist den Museumsmachern die NS-Zeit. Diese Abteilung liegt ganz zentral, jeder Weg führt daran vorbei. Da ist der Globus, der auf Fotos vom

Autos und der Urlaub beziehungsweise Tourismus. Bis heute bekannte Fahrzeuge aus bayerischer Produktion stehen sauber nebeneinander da. Aber auch der »Spatz«, ein Kleinstwagen, der Ende der 1950er Jahre in der Vertriebenstadt Traunreut gebaut wurde, ist mit dabei.

Apropos »Vertreibung«: Exemplarisch werden einige der Vertriebenenstädte in Bayern mit ihren Spezifika beschrieben. Zu

Und was wäre das Einkaufen in Supermärkten ohne Einkaufswagen (stapelbare Einkaufskörbe), entwickelt von der aus dem Sudetenland stammenden Firma Wanzl. Auch diese findet im Museum Erwähnung.

Und schon kommen wir in die Gegenwart. Beleuchtet werden die Olympiade 1972 in München, der Streit um die Wiederaufbereitungsanlage in Wackersdorf und die seit Jahrzehnten staatstragende Partei CSU mit ihrem Übervater Franz Josef Strauß bis hin zur Flucht von zwei Familien aus der DDR im Ballon nach Naila. Zum Abschluss kann man aus einem Panoramafenster gleichzeitig einen Blick werfen auf Gegenwart und Vergangenheit mit den Überresten des Römerkastells sowie dem Regensburger Dom.

Neben diesem historischen Rundgang vertiefen sogenannte Kulturkabinette weitere Aspekte und Themen. Dabei geht es um die bayerischen Dialekte, Feste und Brauchtum, prägende Bauwerke in Bayern, bekannte bayerische Sportler, Kirche und Religion, Kultur (»Mama Bavaria«, Spider Murphy Gang, Augsburger Puppenkiste, Bayreuther Festspiele und anderes), die bayerischen Regionen bis hin zu den Gemeinden und die Umwelt beziehungsweise Artenvielfalt.

Es ist Geschichte direkt, oftmals aus der Sicht des Bürgers, die mit 1000 Objekten (und vielen multimedialen Präsentationen) auf 2500 Quadratmetern und 40 Geschichtsbühnen vermittelt wird. 88 Millionen Euro hat der Bau gekostet, dazu kommen sieben Millionen Euro für die Ausstattung. Täglich (außer Montag) ist das Museum von 9 bis 18 Uhr geöffnet, ab Juli kostet der Eintritt für Erwachsene fünf Euro. Und ab dem 27. September erwartet die Besucher ein weiterer Höhepunkt: die Bayerische Landesausstellung zum Thema »100 Schätze aus 1000 Jahren«. Markus Bauer



Trutzburg bayerischer Geschichte aus Glas und Beton: Regensburgs neues Museum

Bild: Bauer

die Namen der Männer, mit denen die Dame bei diversen Veranstaltungen tanzte, aufgeschrieben wurden. Die Eintragungen der Tanzpartner enden 1914, später hat sie hinter viele Namen junger Männer ein Kreuz gemalt. Und die heute meist unbedacht ausgesprochene Redewendung »08/15« gewinnt durch das seinerzeit im Krieg eingesetzte Maschinengewehr mit eben dieser Typbezeichnung eine ganz andere Bedeutung.

Münchner Abkommen zu sehen ist, ebenso ausgestellt wie Spendenosen für das Winterhilfswerk oder der Häftlingsanzug des französischen Kommunisten Auguste Pineau.

Ein Jeep der US-Army dokumentiert die Stunde Null und das Rednerpult sowie der Teppich des Bayerischen Landtags von 1948 den politischen Neubeginn in Bayern. Zur Wirtschaftswunderzeit, in der die Bevölkerung mobil wurde, gehören natürlich die

sehen gibt es in der Bühnenszenierung »Made in Bubenreuth« fünf Gitarren, die hier gefertigt wurden und es angesichts von Stars wie Elvis Presley, Paul McCartney oder Bill Wyman, die diese Gitarren spiel(t)en, quasi zu Weltruhm gebracht haben.

Angedeutet ist damit der vielfältige Instrumentenbau in früherer Zeit im Sudetenland, der sich nach der Vertreibung zum Beispiel im mittelfränkischen Bubenreuth erfolgreich fortgesetzt hat.

Mütter auf der Leinwand

Eine Seniorin, eine Roboterin – In zwei Kinostarts am 22. August dominiert das Weibliche

Neuverfilmungen, sogenannte Remakes, sind nichts Ungewöhnliches. Dass aber derselbe Regisseur den eigenen Stoff noch einmal neu verfilmt, kommt selten vor. Man könnte meinen, dass der chilenische Regisseur Sebastián Lelio mit seinem 2013 entstandenen Film »Gloria« nicht zufrieden war, weshalb er jetzt eine Hollywoodversion mit Julianne Moore folgen ließ. Dabei hatte deren Vorgängerin Paulina García auf der Berlinale 2013 für ihre starke schauspielerische Leistung den Silbernen Bären gewonnen.

In »Gloria – Das Leben wartet nicht« macht jetzt aber auch Julianne Moore eine starke Figur als geschiedene Singlefrau Gloria, die mit Ende 50 noch nach der gro-

ßen Liebe sucht. Mit dem aparten Arnold (John Turturro) scheint sie auf einen älteren Gleichgesinnten gestoßen zu sein, bis sie feststellen muss, dass der Traummann noch zu sehr an seiner alten Familie als an ihr hängt.

Das Schöne an diesem Film ist, dass er frei von jeglichem Hollywoodschmalz ist. Lelio gelingt ein sensibles wie auch amüsantes Frauenporträt, in dem Moore in ihrem Kampf gegen das Alleinsein glänzt. Mit Pophits wie Umberto Tozzis »Gloria« auf der Zunge bewegt sie sich erfrischend frei und ungekünstelt durch den Film. Dass Deutschlands Filmkone Barbara Sukowa in einer Nebenrolle auftreten darf, verleiht dem Film zusätzlichen Esprit.



Ein Herz und eine Seele: Julianne Moore und John Turturro



Liebevolle Mutter: Eine Roboterin und »ihr« Baby

Ein cineastischer Kontrast zu »Gloria« ist der am selben Tag startende Science-Fiction-Film »I Am Mother« (Ich bin Mutter). Das Hier und Jetzt ist passé. Der Film spielt in einer von humanoiden Robotern beherrschten Endzeitwelt mit ausgelöschter Menschheit. Die Menschlichkeit ist dennoch wichtiges Thema.

In einer hermetisch abgeriegelten Bunkeranlage mit menschlichen Embryonen züchtet sich eine Roboterfrau eine »Tochter« heran, der sie vieles Wissenswertes beibringt, durch die sie umgekehrt auch ihre künstliche Intelligenz weiterentwickeln kann. Mit der von der dänischen Nachwuchsschauspielerin Clara Rugeard gespielten jungen Frau scheint die »Mutter« ihr Wunsch-

kind gefunden zu haben, bis ein Eindringling der Außenwelt in Gestalt einer Terrorlady – dargestellt vom Kinostar Hilary Swank – diese harmonische Mutter-Tochter-Beziehung infrage stellt.

Männer spielen in diesem australischen Film keine Rolle, einmal abgesehen davon, dass ein Mann sich in das schwere Roboterkostüm der »Mutter« zwängen musste. Genrefans kommen dafür in den Genuss stilistisch gepflegter Science Fiction fernab von Action à la »Terminator«, dafür mit einer Bunkeratmosphäre, die der eines Raumschiffes in unendlichen Weiten ähnelt. Leider lässt einen die Handlung ziemlich ratlos zurück. Ein zweiter, erklärender Teil wird wohl nicht lange auf sich warten lassen. H. Tews

MELDUNGEN

60. Todestag von Ernst Sagewka

Bielefeld – Der aus Nikolaihorst in Masuren stammende Kunstmaler und Grafiker Ernst Sagewka, der am 22. August 1959 in Bielefeld verstarb, hat in der ostwestfälischen Provinz eine Reihe von Spuren hinterlassen. Bilder von ihm befinden sich nicht nur in der Kunsthalle Bielefeld, sondern auch in dem Bielefelder Kunstforum Hermann Stenner (Oberstraße 48) und im Museum Peter August Böckstiegel in Werther/Westfalen (Schloßstraße 111). Anders als die meisten Ostpreußen war der 1883 geborene Sagewka kein Vertriebener, sondern kam schon 1901 als Lehrling eines Malerbetriebs nach Dornberg bei Bielefeld. tws

Kleist-Briefe im Original

Berlin – Unter dem Titel »O du meine Allertheuerste!« – »Höchstgebietender Herr Staatskanzler...« ist im Berliner Geheimen Staatsarchiv, Archivstraße 12–14, eine bis 28. August laufende Ausstellung mit Briefen und Handschriften Heinrich von Kleists eröffnet worden. Zu sehen sind auch Original-Dokumente aus dem Kleist-Museum in Frankfurt an der Oder. Der Eintritt ist frei. tws